

Heterodoxie

Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung

Michael Schetsche / Ina Schmied-Knittel
(Hrsg.)

HW

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Michael Schetsche / Ina Schmied-Knittel (Hrsg.)

Heterodoxie.

Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung

Köln: Halem, 2018

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2018 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-7445-1113-1

ISBN (PDF): 978-3-7445-1929-8

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im

Internet unter <http://www.halem-verlag.de>

E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Michael Schetsche / Ina Schmied-Knittel (Hrsg.)

Heterodoxie

Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung

HERBERT VON HALEM VERLAG

Inhalt

MICHAEL SCHETSCHKE / INA SCHMIED-KNITTEL Zur Einleitung: Heterodoxien in der Moderne	9
KATHARINA NEEF Heterodoxie in der Religionsgeschichte	34
HEINZ SCHOTT Heilkunde zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Ein medizinhistorischer Aufriss	55
KLAUS FISCHER Heterodoxie und Dissidenz in der Geschichte der Wissenschaften	76
EVA BARLÖSIUS Begrenzt gewagte Heterodoxie: Originalität ohne Risiko. Eine Studie über Forschungsanträge	99
KATRIN HIRTE / SEBASTIAN THIEME Heterodoxie in der Ökonomik: Aktuelle Situation und erkenntnistheoretische Probleme	117
HUBERT KNOBLAUCH Jenseits von Orthodoxie und Heterodoxie: Das populäre Wissen	140

ALAN SCHINK	161
Die Bilderberg-Verschwörung zwischen heterodoxer Deutung und orthodoxer Praxis	
ANDREAS ANTON / INA SCHMIED-KNITTEL / MICHAEL SCHETSCHKE	180
Der Szientismus und sein Aberglaube. Zum Verhältnis von Orthodoxie und Heterodoxie in der Wissensordnung der DDR	
FLORIAN HESSDÖRFER	200
Die Wahrheit der Abweichung. Heterodoxe Figuren bei Alain Badiou, Jean Baudrillard und G. K. Chesterton	
BERNT SCHNETTLER	216
Heterodoxien aus der Perspektive der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit	
CLEMENS ALBRECHT / FABIAN FRIES	234
Am Limes der Wissenschaft. Funktionale Verschränkungen zwischen orthodoxen Zentren und heterodoxen Peripherien	
ULRICH BRÖCKLING / CHRISTIAN DRIES / MATTHIAS LEANZA / TOBIAS SCHLECHTRIEMEN	255
Out of order – Soziologie jenseits des Ordnungsbias. Skizze eines Forschungsprogramms	
BERNHARD GIESEN / FRANCIS LE MAITRE / KIM-CLAUDE MEYER	271
»Wir aber sagen Euch.« Ambivalenz und Indifferenz	
Autorinnen und Autoren	282

Zur Einleitung: Heterodoxien in der Moderne

1. Orthodoxie und Heterodoxie

Von einer abstrakten Warte aus fällt es leicht festzustellen, dass die Wissensordnung komplexerer Gesellschaften regelmäßig orthodoxe und heterodoxe Wissensbestände enthält. Erstere werden nicht nur von der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder für zutreffend erachtet, sondern auch von den Wissen produzierenden und Wissen verbreitenden Institutionen vermittelt und machtvoll¹ abgesichert – von der Wissenschaft, den Schulen, den Massenmedien. Gleichzeitig zirkuliert in den Kommunikationsmedien (im weitesten Sinne) solcher Gesellschaften auch »abweichendes« Wissen, das vielleicht nicht die Wirklichkeit insgesamt, aber doch spezifische Teile von ihr *anders* zu beschreiben, zu interpretieren und zu erklären sucht. Solche *heterodoxen* Wissensbestände gehören nicht immer zum legitimen, aber doch zum bekannten Wissensvorrat der Gesellschaft, befinden sich vielleicht in einem gelegentlichen, zyklischen oder auch permanenten Geltungskrieg mit dem orthodoxen Wissen (vgl. FUCHS-HEINRITZ/KÖNIG 2005: 203; SCHETSCHKE 2012: 6). Letzteres bedeutet auch, dass aus dem theoretisch-konzeptionellen Gegensatz zwischen Orthodoxie und Heterodoxie ein Kontinuum wird, auf dem einzelne Thesen und Welterklärungen empirisch (etwa im Rahmen ei-

1 »Macht in der Gesellschaft schließt die Macht ein, über Sozialisationsprozesse zu verfügen, und damit die Macht, Wirklichkeit zu setzen« (BERGER/LUCKMANN 1991: 128, Hervorhebung im Original).

ner Diskursanalyse) verortet werden müssen: mal mehr, mal weniger heterodox. Was aber heißt dies ganz konkret? Wie unterscheidet sich in einer historischen oder bestehenden Gesellschaft orthodoxes von heterodoxem Wissen? Wer legt dies jeweils fest? Und welche Folgen hat dies für das kulturelle Verständnis von Wirklichkeit? Betrifft dies alles primär die Lebenswelt oder eher wissenschaftliche und religiöse Modelle der Wirklichkeit? Aber der Reihe nach.

In Theologie und Religionswissenschaften war die Unterscheidung zwischen Orthodoxie und Heterodoxie lange bekannt und wohl auch als analytisch hilfreich akzeptiert. Es scheint jedenfalls eine bestechende These, dass die grundlegende Bedeutung der Heterodoxie für die Wissensordnung komplexer Gesellschaften auf die Erfindung des Monotheismus zurückgeht (ASSMANN 2003: passim): Die Annahme der Existenz eines einzigen wahren Gottes konstituiert die Notwendigkeit, alle anderen – möglicherweise existierenden – Götter als falsche Götter anzusprechen (und ihre Anhänger zu verfolgen). »Nicht die Unterscheidung zwischen dem Einen Gott und den vielen Göttern erscheint mir das Entscheidende, sondern die Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion, zwischen dem wahren Gott und den falschen Göttern, der wahren Lehre und den Irrlehren, zwischen Wissen und Unwissenheit, Glaube und Unglaube« (ASSMANN 2003: 13). Damit ist eine unaufhebbare Trennung zwischen ›wahr‹ und ›falsch‹ in der Welt. So kann es auch nicht verwundern, dass das theoretische Konzept der Heterodoxie zunächst im religiösen Feld entdeckt bzw. für dieses beschrieben wurde.² (Die Theoriebildung folgt damit genealogisch der historischen Ausbildung der Realkategorie.) Wirkmächtig in die Soziologie eingebracht wurde die theoretische Leitdifferenz allerdings erst durch Überlegungen von Pierre Bourdieu (1993: 109):

»Diejenigen, die bei gegebenen Kräfteverhältnissen das charakteristische Kapital (mehr oder weniger vollständig) monopolisieren, neigen eher zu Erhaltungsstrategien – Strategien, die im Feld der Produktion kultureller Güter tendenziell die Orthodoxie vertreten –, die weniger Kapitalkräftigen dagegen (die oft auch die Neuen und damit meist Jüngeren sind) eher zu Umsturzstrategien – Strategien der Häresie. Erst die Häresie, die Heterodoxie als kritischer, oft im Zusammenhang mit der Krise auftretender Bruch mit der Doxa, bringt die Herrschenden dazu, ihr Schweigen zu brechen

2 Vgl. hierzu den Beitrag von Katharina Neef in diesem Band.

und jenen Diskurs zur Verteidigung der Orthodoxie, des rechten Denkens im doppelten Sinne, zu produzieren, mit dem ein neues Äquivalent zur schweigenden Zustimmung der Doxa geschaffen werden soll.«

Aus dieser kurzen Anmerkung³ wird zweierlei deutlich: Zum einen verweist der Topos der Heterodoxie stets auf die Orthodoxie als ihr Gegenteil, und zum anderen hat die Differenzierung offenbar etwas mit kultureller *Macht* zu tun, der Macht, Wirklichkeit zu setzen und damit auch zu kontrollieren.

Zum ersten Punkt: Heterodoxien stellen aus differenztheoretischer Perspektive zunächst nicht mehr (und nicht weniger) als die Verneinung dessen dar, was offiziell als ›richtig‹ und ›wahr‹ gilt.⁴ Dies bedeutet, dass die Leitdifferenz, um die es hier geht, nicht jene von ›falsch vs. richtig‹ oder ›wahr vs. unwahr‹ ist, sondern – in einem reflexiven Modus der Betrachtung – eine der kulturellen *Geltung oder Nichtgeltung* der einen oder anderen konkreten Antwort auf die Frage nach ›wahr‹ oder ›richtig‹. Die Differenz Orthodoxie-Heterodoxie adressiert folglich die *epistemische Ebene* einer Kultur: Auseinandersetzungen darüber, was in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext – für eine soziale Gruppe, zu einer gegebenen Zeit – als wirklich anzunehmen ist und was nicht. Die Heterodoxie (im abstraktesten Sinne) benennt damit die Gesamtheit all jenen *Wirklichkeitswissens*⁵, das aus Warte der jeweils dominierenden Leitkultur *nicht* gilt. In funktionalistischer Perspektive könnte man auch sagen: Die Bedeutung der Heterodoxie für die Orthodoxie ist die eines *negativen Gegenhorizonts*. In diesem Sinne handelt es sich um das funktional notwendige *Andere* der Orthodoxie⁶ – notwendig deshalb, weil die Nennung, Aufzählung, ja Beschwörung von Heterodoxien im Rahmen der als wahr und richtig angenommenen Wirklichkeitsbestimmungen eine Strategie zur Absicherung der bestehenden Wissensordnung einer Gesellschaft darstellt. Die Heterodoxie, und das ist ihre zentrale Funktion in der Ordnung der Wirklichkeit, signalisiert: *Es gibt eine Wahrheit, denn ich bin ihr Gegenteil!* Denn kann

3 Siehe hierzu auch die Erläuterungen bei Fuchs-Heinritz/König (2005: 201-203).

4 Bourdieu spricht an anderer Stelle (1976: 332) von der »offizielle[n] Weise, die Welt zu denken«.

5 Das Wirklichkeitswissen ist zu unterscheiden von dem, was man zusammenfassend fiktionales Wissen nennen könnte – das Wissen über oder von Kulturprodukte(n), die explizit nicht mit dem Anspruch auftreten, die ›wirkliche Wirklichkeit‹ zu beschreiben (etwa Romane, Spielfilme oder Computerspiele).

6 Zur theoretischen Figur des Anderen vgl. den Beitrag von Ulrich Bröckling, Christian Dries, Matthias Leanza und Tobias Schlechtriemen in diesem Band.

die Wahrheit verkündet werden, ohne gelegentlich auf das Nicht-Wahre zu verweisen, auf das ungültige oder das überwundene Wissen? In diesem Sinne wäre die Existenz verschiedenster Heterodoxien in komplexen Wissensordnungen eine legitimatorische Notwendigkeit. Stark formuliert: Ohne Heterodoxie keine Orthodoxy. So verweisen Orthodoxy und Heterodoxie letztlich *wechselseitig* aufeinander.

Dabei (und hier kommen wir zum zweiten Punkt) kann die Leistung dieser Differenzierung – wenn wir Bourdieu folgen – nicht ohne den Aspekt *kultureller Macht* verstanden werden: Die Wissensordnung einer Gesellschaft legt nicht nur fest, wie die ›natürliche Umwelt‹ (auch dies eine – gut funktionierende – Konstruktionsleistung der Moderne) zu verstehen ist – etwa anhand der Fragen: Was ist in der Welt, in der ich lebe, möglich und was ist unmöglich? Welche Dinge existieren hier und welchen Wesen kann ich begegnen? Was kann mir geschehen und was eben nicht? Sie bestimmt, als Kontrollsystem verstanden,⁷ auch unseren Platz als Individuen in der sozialen Welt –, etwa indem sie vorgibt, welche Handlungsoptionen wir besitzen und welche nicht. Und die vom Wissen (und vom wissensgeleiteten Handeln) erzeugte Wirklichkeitsordnung ist insofern normativ verbürgt, als sowohl der geäußerte gedankliche als erst recht jeder handlungspraktische Verstoß gegen sie entsprechende Sanktionen nach sich ziehen kann. Sie reichen von einfacher Stigmatisierung im sozialen Umfeld (›der Spinner und sein verrücktes Geschwätz‹) bis hin zur Umerziehung oder dauerhaften Aussonderungen von ›Wirklichkeitsrebellent‹ – in modernen Gesellschaften etwa in psychiatrischen Anstalten. Wegen dieser normativ-kontrollierenden Aspekte der Wissensordnung haben die »Bestimmer« der Wirklichkeit (BERGER/LUCKMANN 1991: 124) Machtpositionen in der Gesellschaft inne, deren ›agency‹ durchaus größer sein kann als die politischer oder ökonomischer Entscheidungsträger. Im Gegensatz zu diesen bleibt die tatsächliche Macht der ›Wächter der Wirklichkeit‹⁸ unter dem Mantel all ihrer diskursiven Geschwätzigkeit

7 Berger und Luckmann (1991: 59) schreiben dazu: »Die primäre soziale Kontrolle ergibt sich [...] durch die Existenz von Institutionen überhaupt. Wenn ein Bereich menschlicher Tätigkeit institutionalisiert ist, so bedeutet das eo ipso, daß er unter sozialer Kontrolle steht.«

8 »So nennen wir alle individuellen und kollektiven Akteure (etwa wissenschaftliche Institutionen, Massenmedien, zivilgesellschaftliche Organisationen), die es entweder als ihre Aufgabe ansehen, die geltende Wirklichkeitsordnung zu verteidigen, oder die eine entsprechende Funktion als Legitimations- und Absicherungsinstanz faktisch wahrnehmen« (BIEBERT/SCHETSCHKE 2016: 101).

oftmals fast unbemerkt. Dabei entscheiden sie nicht nur darüber, welche Behauptung, These oder Deutung als ›wahr gilt‹, sondern legen auch schon vorgängig fest, wer im kulturellen Diskurs bei welchen Themen überhaupt eine legitime Sprecher- und Expertenposition innehat – mit anderen Worten, welche Stimme gesellschaftlich Gehör findet und welche nicht. Dies ist nicht nur alltagspraktisch höchst relevant, sondern hat auch einen nicht zu überschätzenden Einfluss auf die strukturell unverzichtbaren Grundgewissheiten einer Kultur, ihre ontologische Wirklichkeitsordnung.

2. Die massenmediale Nihilierung heterodoxer Wissensbestände

Nach welchen Regeln der Geltungskrieg zwischen orthodoxen und heterodoxen Wissensbeständen geführt wird, legt das *epistemische Regime* einer Kultur fest: Es regelt, welches die wichtigen Bestimmer der Wirklichkeit sind, wie mit Abweichungen generell umgegangen wird und welche Verschiebungsprozesse von der Heterodoxie zur Orthodoxie (und ggf. auch umgekehrt) möglich sind und welche grundsätzlich ausgeschlossen bleiben.⁹ Für die öffentliche (lebensweltliche) Bestimmung der Wirklichkeit können dabei andere Regeln gelten als für das ›Wissenschaftsspiel‹ oder für religiöse Diskurse. Im öffentlichen, lange Zeit massenmedial dominierten Diskurs etwa herrschte zwischen orthodoxen und heterodoxen Positionen keine Gleichheit der Waffen – vielmehr hatten wir es mit einer prinzipiellen *diskursiven Asymmetrie* zugunsten der Orthodoxie zu tun:

›Wer eine schon oft geäußerte Mehrheitsmeinung hinter sich weiß und allgemein anerkannte Glaubenssätze teilt, befindet sich in einer ›Niedrigkostensituation‹ und muss sich wenig Sorgen um seine Reputation machen. Er kann offensiv agieren, ihm steht eine breite Palette etablierter Argumente und bekannter Phrasen zur Verfügung. Wer dagegen eine Minderheitenposition vertritt, ist in einer ›Hochkostensituation‹: Er muss seine Argumente sorgsam aufbauen, Einwände vorwegnehmen, sich defensiv vortasten, um möglichst wenig Zuhörer gegen sich aufzubringen und möglichst viele zu

9 Letzteres bezieht sich auf die unverzichtbaren, im engeren Sinne ontologischen Grundannahmen einer Kultur, die nicht infrage gestellt werden können, ohne die gesamte Wirklichkeitsordnung zum Einsturz zu bringen (vgl. BIEBERT/SCHETSCHKE 2016).

überzeugen. Misslingt sein Bemühen, kann er als ›Ketzer‹ sozial sanktioniert werden [...]« (KRÜGER 2016: 26-27).

Solche argumentativen Asymmetrien erweisen sich bei genauerer Betrachtung jedoch als schwächste Form der prozessoralen Differenzierung zwischen den als gültig anerkannten und den als ungültig abgewiesenen Wissensbeständen. Bereits Berger und Luckmann (1991: 120-124) hatten einige der schärferen Strategien untersucht, mittels derer in modernen Gesellschaften die Ordnung der Orthodoxie gegen abweichendes, eben heterodoxes Wissen geschützt wird. Im Zentrum ihrer Erörterungen stehen Strategien der Nihilierung, mittels derer versucht wird, jedes (Erfahrungs-) Wissen, das der geltenden Wirklichkeitsordnung widerspricht, nicht nur argumentativ zurückzuweisen, sondern möglichst auch als solches zu ›liquidieren‹, also aus der Welt (sprich aus dem, was kulturell als wirklich gilt) zu entfernen. Als negative Legitimierung »leugnet Nihilierung die Wirklichkeit von Phänomenen (beziehungsweise ihrer Interpretationen)« (BERGER/LUCKMANN 1991: 123). Bei abweichenden Erklärungen politischer Prozesse (klassisch hier die sogenannten ›Verschwörungstheorien‹¹⁰), bei alternativen Diagnose- und Heilverfahren (etwa Homöopathie)¹¹ oder im Feld des ›Para-Normalen‹¹² lassen sich in Gesellschaften wie der Bundesrepublik¹³ verschiedene, von den Wächtern der Wirklichkeit systematisch eingesetzte Diskurstrategien zur Nihilierung unerwünschten Wissens identifizieren. An dieser Stelle wollen wir exemplarisch nur drei solcher

10 Aus wissenssoziologischer Perspektive stellten die, wenn wir den Massenmedien glauben, ebenso irrationalen wie politisch gefährlichen *Verschwörungstheorien* letztlich nichts anderes dar als alternative, eben *heterodoxe* Erklärungen kulturell bewegender Ereignisse, wie die Ermordung von John F. Kennedy oder der Anschlag auf das World Trade Center im Jahre 2001 (siehe hierzu ANTON 2011; ANTON et al. 2013).

11 Vergleiche hierzu die Ausführungen bei Stollberg (2002), der explizit von »heterodoxer Medizin« spricht.

12 Dieser – die lebensweltliche Begrifflichkeit bewusst reflektierende – Terminus benennt einen weiten Bereich abweichender Glaubens-, Erfahrungs- und Praxisformen, zu denen Themenkomplexe wie Okkultismus und Esoterik, Parapsychologie und Astrologie, Wahrsagepraktiken und magische Handlungen gehören. Im herkömmlichen wissenschaftlichen Verständnis handelt es sich um Phänomene, außergewöhnliche Erfahrungen, Vorgänge und Erscheinungen, deren ontologischer Status als problematisch erachtet wird, da sie von der Normalität (besser: von Übereinstimmungen mit normalen wissenschaftlichen Erwartungen) abweichen und sich hinsichtlich ihres Nachweises zumeist (natur-)wissenschaftlichen Begründungen entziehen.

13 Wie in strikt scientistischen, stärker autoritär geprägten Wissensordnungen mit Abweichungen wie dem Para-Normalen umgegangen wird, zeigt der Beitrag von Andreas Anton, Ina Schmied-Knittel und Michael Schetsche in diesem Band.

Abweisungs- und Exkludierungsstrategien skizzenhaft vorstellen: (1) die Pathologisierung, (2) die Ridikülisierung und (3) die Fiktionalisierung.

(1) *Die Pathologisierung subjektiver Krisen der Wirklichkeit*:¹⁴ Die Psychotherapie ist nach Auffassung von Berger und Luckmann (1991: 121-122) ein zentrales Instrument moderner Gesellschaften, um die geltende Wirklichkeitsordnung gegen abweichendes Wissen und epistemologisch inakzeptable Erfahrungen der Subjekte zu schützen. Sie ist allerdings nur der letzte Schritt im System der Pathologisierungen, jener, in dem es ganz konkret um die Re-Sozialisierung von ›Abweichlern‹ geht:

»Therapie bedient sich einer theoretischen Konzeption, um zu sichern, daß wirkliche oder potenzielle Abweichler bei der institutionalisierten Wirklichkeitsbestimmung bleiben. Sie soll mit anderen Worten verhindern, daß ›Einwohner‹ einer bestehenden Sinnwelt ›auswandern‹. Zu diesem Zweck wendet sie den Legitimationsapparat auf individuelle ›Fälle‹ an« (BERGER/LUCKMANN 1991: 121).

Wie man beispielsweise am Fall der *UFO-Sichter*¹⁵ zeigen kann, unternimmt die Schulpsychologie anhaltende Bemühungen, jene Erfahrungen der Subjekte als innerpsychische Störung der Betroffenen zu reformulieren, die potenziell eine intersubjektive Krise der Wirklichkeit auslösen könnten (vgl. SCHMIED-KNITTEL/WUNDER 2008). Damit wird nicht nur die entsprechende Erfahrung individuell und kollektiv neutralisiert, sondern auch das Phänomen als solches wird wissenspraktisch delegitimiert (weil es nun als Auswuchs ›kranker Fantasie‹ usw. erscheint). Ähnliche Prozesse lassen sich für eine Vielzahl jener Erfahrungen beobachten, die zum großen Feld des Para-Normalen gehören: Wer eine entsprechende Erfahrung macht bzw. bestimmte Erlebnisse heterodox deutet, erfüllt allein dadurch die Kriterien für das Vorliegen einer psychischen Erkrankung.¹⁶ Aus der

14 Zum theoretischen Konzept der ›Krisen der Wirklichkeit‹ vgl. Schetsche/Schmied-Knittel (2012).

15 So werden in der einschlägigen Literatur regelmäßig jene Menschen bezeichnet, die ein für sie ungewöhnliches Himmelsphänomen wahrgenommen haben, das sie nicht identifizieren konnten und deshalb – aus Mangel an passenden konkreten Deutungen – pauschal als ›UFO‹ bezeichnen mussten. Der Terminus meint dabei zunächst, in Anlehnung an die ursprüngliche luftfahrttechnische Bedeutung »unidentified flying object«, ganz unspezifisch ein unerklärbares Phänomen, ist also generell nicht mit weiteren Bedeutungen aufgeladen (Zur Problematik des Terminus generell siehe SCHETSCHKE/ANTON 2013).

16 »There is a powerful cultural skepticism about people who claim to have encountered paranormal phenomena. Not only do such experiences provide an implicit challenge to a common-sense understanding of the world, but they also undermine the pronouncements of the sci-

berufsspezifischen Perspektive von Psychotherapeuten und Psychiatern ist diese Zuordnung nur folgerichtig, ist es doch ihre Aufgabe, Menschen nach der Leitdifferenz ›psychisch gesund vs. psychisch krank‹ zu beurteilen und einzuteilen. So ist es nachvollziehbar, dass diese Berufsgruppen individuelle Abweichungen von den kulturell geltenden Deutungen primär als Folge einer psychischen Erkrankung bestimmen, als gleichsam subjektive Heterodoxien, für deren ›Reparatur‹ sie dann auch selbst zuständig sind (ein zirkelschlussartiges System aus Diagnose und Behandlung). Aus gesellschaftlicher Warte nehmen die Psychotherapeuten und Mediziner dabei gleichzeitig die Funktionen der sozialen Kontrolle und der Abweisung abweichender Weltdeutungen wahr (vgl. HUFFORD 1992): Die entsprechenden pathologisierenden Einordnungen werden nicht nur im Gespräch mit Klienten, sondern – gleichsam prophylaktisch – auch über massenmediale ›Aufklärungsdiskurse‹ in der Bevölkerung verbreitet. Dem Einzelnen wie der Gesellschaft insgesamt gegenüber wird damit signalisiert, dass es risikant ist, wirklichkeitskritische Erfahrungen und die damit verbundenen heterodoxen Realitätsdeutungen zu kommunizieren – neben der mit dem Label ›psychisch krank‹ verbundenen sozialen Stigmatisierung drohen im Extremfall Psychiatrisierung und Zwangstherapie.

(2) *Die Ridikülisierung von Menschen und Deutungen*: Psychodynamisch eröffnen Strategien der Ironisierung die Möglichkeit einer Beschäftigung mit dem sonst schwer Sagbaren sowie dem kulturell gänzlich Unerwünschten. Sie erlauben es, die mit einem Thema einhergehenden psychischen Affekte zwar anzusprechen, sie aber gleichzeitig auch abzuwehren – individuell wie kollektiv. Lachen ist die übliche emotionale Reaktion zur Abwehr jener Gedanken, die uns zutiefst erschrecken (FREUD 1992: passim). So ist es psychologisch verständlich, wenn gerade jene Akteure, die eine festgefügte Wissens- und damit auch Weltordnung am dringendsten zur Stabilisierung der eigenen Psyche benötigen, jede Abweichung von den für sie geltenden kulturellen Wirklichkeitsbestimmungen ins Lächerliche zu ziehen und damit – zunächst einmal innerpsychisch für sich selbst – zu neutralisieren versuchen. Wenn diese Reaktion jedoch von den Massenmedien systematisch reproduziert und weiterverbreitet wird, verwandelt sich die furchtgeleitete persönliche

entific orthodoxy [...] The mere act of claiming such an experience can lead to assumptions of, at best, crankiness, of worse, some forms of psychological deviancy« (WOOFFITT 1994: 48; vgl. SCHETSCHKE 2013).

Attitüde in einen kulturellen Mechanismus der Nihilierung unerwünschter Erfahrungen und Deutungen. »Die Gefahr für die gesellschaftlichen Wirklichkeitsbestimmungen wird durch den ihr zugeschriebenen inferioren ontologischen Status neutralisiert, der zugleich auch kognitiv nicht ernst zu nehmen ist« (BERGER/LUCKMANN 1991: 123). Wie systematische medienpsychologische Rekonstruktionen zeigen (z. B. MAYER 2003), war und ist es ein zentrales Charakteristikum massenmedialer Berichterstattung, heterodoxe Deutungen in der Alltagswelt (dies gilt für paranormale Erfahrungen ebenso wie für Verschwörungstheorien) mittels verschiedener Sprach- und Darstellungsstrategien ins Lächerliche zu ziehen. Die hinter der systematischen Ridikülisierung stehende Nihilierungslogik geht dabei zum einen davon aus, dass abweichende Deutungen und Erklärungshypothesen für die geltende Wirklichkeitsordnung nicht mehr gefährlich werden können, wenn sie vom überwiegenden Teil der Bevölkerung nur noch im Modus des *Witzes* wahrgenommen und auch gedacht werden. Zum anderen übt, so die letztlich wohl zutreffende Vermutung, Ridikülisierung einen immensen sozialen Druck auf die Mitglieder der Lebenswelt aus, verschwörungstheoretische Deutungen oder außergewöhnliche Erfahrungen nicht zu kommunizieren, um sich nicht selbst lächerlich zu machen. Ähnliches gilt für Experten, die ihre wissenschaftliche Reputation nachhaltig aufs Spiel setzen, wenn sie Beobachtungen protokollieren, die gegen das Wirklichkeitsverständnis ihrer jeweiligen Disziplin verstoßen (vgl. SCHETSCHKE 2012: 9-10). Diese Strategie funktioniert offensichtlich im lebensweltlichen Kontext genauso gut wie im Bereich wissenschaftlichen Wissens.¹⁷

(3) *Die Fiktionalisierung von Phänomenen*: Viele als heterodox markierte Themen und Thesen werden in der Gegenwart von den Massenmedien im Modus des Fiktionalen höchst publikumswirksam verhandelt. Wie bedeutsam die fiktionale und *fiktionalisierende* Auseinandersetzung mit Heterodoxien ist, belegt die große Zahl höchst erfolgreicher medialer Produkte – von Kurzgeschichten und (Zeitung-)Romanen des 19. über Kinofilme und TV-Serien des 20. bis hin zu den Computerspielen des 21. Jahrhunderts. Der Publikumserfolg der einschlägigen Medienprodukte belegt einerseits, wie präsent heterodoxes Wissen (etwa in Form von Verschwörungstheorien) im Bewusstsein der Bevölkerung ist. Die oftmals

17 Zum Umgang mit heterodoxen Thesen in den Wissenschaften siehe die Beiträge von Klaus Fischer sowie Clemens Albrecht und Fabian Fries in diesem Band.

fast überbordend erscheinende fiktionale Behandlung bietet dabei die Möglichkeit, all die im ›ernsthaften‹ gesellschaftlichen Diskurs unerwünschten oder sogar tabuisierten Fragen in verwandelter Form kulturell zu verhandeln. Diskursstrategisch entscheidend ist jedoch, dass fiktionalisierte Themen, Thesen und Deutungen in der Wahrnehmung der Subjekte auf Dauer *irrealisiert* werden: Geisterglaube, magische Heilkünste und Verschwörungstheorien *gehören* fortan in die fiktionale Welt von Roman, Kinofilm und TV-Serie, müssen als Teil der ›wirklichen Wirklichkeit‹ mithin nicht (mehr) ernst genommen werden. Nach diesem Verständnis dient die Fiktionalisierung heterodoxen Wissens als Nihilierungsstrategie zum Schutz der geltenden Wirklichkeitsordnung. (Unter welchen Voraussetzungen für solche kulturell ja gut bekannten Wissensbestände eine Chance zur De-Fiktionalisierung besteht, ist eine Frage, der wir an dieser Stelle nicht weiter nachgehen können.)

So wirkmächtig solche Diskursstrategien zur Delegitimierung oder Exkludierung heterodoxen Wirklichkeitswissens auch sein mögen, handelt es sich bei ihnen letztlich doch immer auch um *paradoxe Strategien*: Die explizite Zurückweisung des Wirklichkeitsstatus' von Verschwörungstheorien, alternativen Heilmethoden oder paranormalen Erfahrungen macht diese *notwendig* zum Thema des öffentlichen Diskurses und belegt damit, dass entsprechende Alltagstheorien, Erklärungen, Erfahrungen *denkbar* sind – was nicht völlig ausschließt, dass sie sich (so unwahrscheinlich dies auf den ersten Blick auch erscheint) letztlich als zutreffend erweisen könnten. Diese Wissensbestände werden durch die geschilderten Strategien zwar delegitimiert, diese Versuche befeuern aber gleichzeitig auch das Interesse der verschiedenen Öffentlichkeiten an den entsprechenden Themen und Thesen. Scharf formuliert könnte man sagen, dass kaum etwas so sehr zur Verbreitung von Heterodoxien beiträgt, wie deren lautstarke Verurteilung durch die Orthodoxie.

Andererseits zeigen solche Strategien in der Lebenswelt aber durchaus Wirkung: Ein Gespräch über eigene paranormale Erfahrungen etwa ist, wie sich empirisch zeigen lässt, auch im Rahmen einer pluralistischen Wissensordnung meist nur im »Modus geschützter Kommunikation« (SCHETSCHKE/SCHMIED-KNITTEL 2003: 180-182) möglich, der die Erfahrungen und deren alternative Deutung so rahmt, dass sie sozial *nicht* zur Gefahr für die Bericht-erstatte werden. Dies weist darauf hin, dass die Mitglieder unserer Kultur nur zu genau *wissen*, dass manches Wissen nach den Maßstäben der herrschenden szientistischen Wirklichkeitsordnung als heterodox gilt und sie sich mit ihren Erlebnisberichten in einen Deutungsraum vorwagen, der in Widerspruch zum

dominierenden ›rational-aufgeklärten‹ Weltbild steht. In diesem Sinne sind die geschilderten Delegitimierungsstrategien auf der Ebene der Lebenswelt dann doch wiederum äußerst wirksam: Sie trennen orthodoxes von heterodoxem Wissen und geben eine spezielle Rahmung vor, in der das Heterodoxe verhandelt werden kann, wenn es sich psychosozial nicht vermeiden lässt.¹⁸

Diese phänomennahen Beispiele zeigen, dass die theoretisch-konzeptionelle Differenzierung zwischen orthodoxen und heterodoxen Wissensbeständen auch in pluralistisch-liberalen Gesellschaften analytisch nicht nur auf abstrakter Ebene hilfreich ist, sondern ebenso großes Erklärungspotenzial hinsichtlich des Verlaufs konkreter kultureller Diskurse aufweist. Was wir in den Leitmedien bis heute etwa über Verschwörungstheorien, alternative Heilmethoden oder auch paranormale Erfahrungen lesen, hören und sehen können, liefert empirische Nachweise für den Einsatz und auch die Wirksamkeit der klassischen, bereits von Berger und Luckmann angesprochenen Abwehr- und Nihilierungsstrategien gegenüber heterodoxem Wissen. Wenn es eines empirischen Beweises dafür bedürfte, dass eine orthodoxe Bestimmung der Wirklichkeit existiert, die jede anderslautende Deutung zu exkludieren versucht, läge er damit vor.

3. Heterodoxes Wissen und der Strukturwandel der Öffentlichkeit

In den sprachlich oftmals sehr aggressiven Diskursstrategien der Leitmedien manifestiert sich die *normative* Dimension der Wirklichkeitssetzung, die als typisch für die verwissenschaftlichte Moderne gelten kann – richtiger: gelten konnte. Die eben beschriebenen Prozesse der medialen Ausgrenzung heterodoxer Weltdeutungen kommen seit der Jahrtausendwende an neuartige strukturelle Grenzen. Diese hängen unmittelbar mit der Änderung der Verfasstheit der Öffentlichkeit und mit dem Wechsel im Typus der die kulturelle Wissensproduktion und -dissemination dominierenden Medien zusammen (vgl. bereits LEHMANN/SCHETSCHKE 2005).

18 Aus Sicht der geltenden Wirklichkeitsordnung mag dies mit der Annahme verbunden sein, dass eine so erzwungene Internalisierung der kulturell geltenden Deutungen die Subjekte von vornherein davon abhält, entsprechende Erfahrungen zu machen. Dies übersieht jedoch die Widerständigkeit lebensweltlicher Erfahrungen und abweichender Deutungen – die entsprechenden Erfahrungen bleiben nicht aus, sondern werden nur vorsichtiger kommuniziert.

Was hier seit einigen Jahren medienstrukturell geschieht, lässt sich exemplarisch am ›Wort des Jahres 2016‹ demonstrieren: *postfaktisch*. Aus wissenssoziologischer Warte handelt es sich dabei um einen (sprachlich irreführenden) Kampfbegriff, den traditionelle Bestimmer der Wirklichkeit – die Massenmedien, aber auch politische Akteure – benutzen, um ihre *Deutungshoheit über die soziale Wirklichkeit* zu verteidigen. Die Warnung vor dem ›Postfaktischen‹ (oder die Idee ›alternativer Fakten‹, welche die Trump-Beraterin Kellyanne Conway ins mediale Spiel gebracht hatte¹⁹) ist die aktuellste *Strategie* im seit der Jahrhundertwende ausgetragenen Kampf um die Zuständigkeit für die Konstruktion von *Wirklichkeit*. Wenn Niklas Luhmann (1995) mit seinen Analysen Recht hatte, haben die *Massenmedien* seit Entstehung der bürgerlichen Öffentlichkeit (diese wiederum beschrieb Jürgen Habermas 1962) *eine zentrale Funktion*: die Herstellung und Absicherung des verbindlichen Sinnhorizonts einer Kultur, also die Bestimmung all dessen, was als ›wahr und wirklich‹ gilt und Grundlage unserer Alltagsgewissheiten bildet. Die von den Massenmedien verbreitete Weltsicht war lange Zeit der soziale Kitt, der die Gesellschaft auf ideeller Ebene konstituierte und auch zusammenhielt.

- 19 Man muss wahrlich kein Anhänger der neuen us-amerikanischen Administration sein, um den Kampf um die Deutungshoheit über die soziale und politische Wirklichkeit zu erkennen, der momentan nicht nur in den USA stattfindet. Dort versucht das Team des neuen US-Präsidenten, einige bislang (aus Warte des Mediensystems, nicht unbedingt aus der Sicht von Teilen der Bevölkerung) heterodoxe Deutungen der politisch-sozialen Wirklichkeit in eine wirkmächtige Orthodoxie zu überführen. Diese Entwicklung macht noch einmal die Notwendigkeit einer empiriegeleiteten Anpassung theoretischer Konzepte deutlich: In den USA tobt seit Jahren ein politischer Deutungskrieg zwischen liberalen Massenmedien und extrem konservativen Eliten, den letztere auf der Ebene der staatlichen Willensbildung – wohl nicht zuletzt dank der sogenannten ›sozialen Medien‹ – zunächst für sich entscheiden konnten. Dies bestätigt zum einen die These vom Bedeutungsverlust der traditionellen Massenmedien als Konstrukteure der Wirklichkeit, wirft andererseits aber höchst nachdrücklich die Frage nach der Abgrenzung von orthodoxen und heterodoxen Wissensbeständen in solchen kulturellen (hier: politischen) Wandlungsprozessen auf. In großflächigen Krisen der Wirklichkeit kann der Konkurrenzkampf der Deutungen dazu führen, dass – je nach Sichtweise – zwei gleichermaßen orthodoxe Weltsichten eine Zeitlang in verschiedenen Teilen der Öffentlichkeit wie der Bevölkerung praktisch gleichberechtigt nebeneinander existieren, oder dass wir nur noch mit heterodoxen Weltsichten konfrontiert sind, von denen keine die diskursive Kraft besitzt, den Status einer allgemein anerkannten Orthodoxie zu erlangen. Dies zeigt einmal mehr, dass die Frage, was wirklich ist und was nicht, weniger von den massenmedial viel beschworenen ›Fakten‹ als von den kulturell geltenden Deutungsrahmen abhängig ist, die überhaupt erst darüber bestimmen, was öffentlich und politisch als ›Fakt‹ anerkannt wird und was nicht (vgl. WEHLING 2017).

Bis vor wenigen Jahren wenigstens. Wenn man Luhmanns These durch die hier im Mittelpunkt stehende Idee der Konkurrenz²⁰ orthodoxer und heterodoxer Wissensbestände ergänzt, zeigt sich, dass die Rolle der Massenmedien bei der Festlegung orthodoxen Wissens spätestens seit der Jahrtausendwende prekär geworden ist: Mit dem Aufstieg der ›Neuen Medien‹ sind die traditionellen Massenmedien nicht mehr die unangefochtenen Konstrukteure von Wirklichkeit. Was sie – so wie etwa die *Tagesschau* täglich um 20 Uhr mit fast mystischer Kraft – als ›zutreffend und wahr‹ verkünden, behält heute nicht mehr automatisch den Status kulturell unstrittigen Wissens. Vielmehr ist eine Konkurrenz durch *Netzwerkmedien* entstanden, welche die gewohnte monodirektionale Informationsverbreitung (ein Sender, viele Empfänger) durch neue Formen der Verbreitung von Wissen ergänzt – und zwar von Wissen, das nicht notwendig *vor* seiner Verbreitung von den zuständigen Wächtern der Wirklichkeit (den Redakteuren) im Sinne der herrschenden Wissensordnung kontrolliert, angepasst und zugerichtet wurde. Stattdessen ermöglichen die Netzwerkmedien es jedem Nutzer und jeder Nutzerin (und das ist in vielen Ländern der Erde inzwischen die große Mehrheit der Bevölkerung), ihre eigenen politischen Meinungen, ihre eigenen Thesen über den Zustand der Gesellschaft und eben auch eine beliebige Anzahl von sogenannten ›Tatsachenbehauptungen‹ über dieses und jenes in die Welt zu setzen (vgl. bereits SCHETSCHKE/LEHMANN/KRUG 2005: 21 - 22). Solche, früher leicht zu marginalisierenden heterodoxen Deutungen, Erklärungen und Weltbeschreibungen stellen heute eine nachdrückliche Herausforderung für die orthodoxe, massenmedial und auch staatlich bestimmte lebensweltliche Wirklichkeit dar.²¹

20 Es spricht einiges dafür, dass es ›großflächige‹ Geltungskonkurrenzen nur in liberal-pluralistischen Gesellschaften gibt und Heterodoxien in epistemisch strikten Wissensordnungen lediglich die Funktion haben, als ein negativer Gegenhorizont das zu bestätigen, was als Orthodoxie gilt. Ob dies so ist, werden wir im Beitrag zur Wissensordnung der DDR (Andreas Anton, Ina Schmied-Knittel und Michael Schetsche in diesem Band) näher untersuchen.

21 Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts konnten abweichende ›private Meinungen‹ häufig nicht einmal Teil der heterodoxen Wissensbestände der Gesellschaft werden – ganz einfach deshalb nicht, weil es sich um Wissen handelte, das mangels entsprechender Übermittlungskanäle keine Chance hatte, öffentlich bekannt und damit vielleicht auch kulturell wirksam zu werden. Falls dies doch einmal gelang, etwa in Form eines im Eigenverlag veröffentlichten Bandes mit abweichenden Thesen über ›die Wirklichkeit‹, wurde dieses Wissen schnell von den zuständigen Instanzen sozialer Wirklichkeitskontrolle delegitimiert und aus dem kulturellen Wissensvorrat auszusondern versucht.

Dies führt zu der Einschätzung, dass die Zeiten primär massenmedial bestimmter Wirklichkeitskonstruktion wohl für immer vorbei sind – zumindest, was gesellschaftspolitisches und lebensweltliches Wissen angeht. Insbesondere können heterodoxe Wissensbestände und alternative Weltdeutungen nicht mehr so widerstandslos als abweichend markiert und erst recht nicht gänzlich aus den öffentlichen Debatten ausgeschlossen und damit kulturell exkludiert werden. Die Netzwerkwerkmedien verfügen über ihre ganz eigene »Ökonomie der Aufmerksamkeit« (FRANCK 1998) und bieten manchen – allerdings nicht allen – Heterodoxien zumindest prinzipiell eine Verbreitungschance, wie sie im vordigitalen Zeitalter nur den orthodoxen Gewissheiten zur Verfügung stand. Dies ist bei aktuellen Analysen zum Verhältnis Orthodoxie/Heterodoxie zu beachten: Die Konkurrenz zwischen Orthodoxie und verschiedenen Heterodoxien wird heute in erster Linie über das Internet und insbesondere in den sogenannten »sozialen Medien« ausgetragen – und erst in zweiter Linie über die traditionellen Massenmedien (auch wenn diese die Veränderung der diskurspolitischen Machtverhältnisse bis heute nicht so recht zu akzeptieren bereit sind). Ob dies letztlich eine neue epistemische Ordnung für die – spätestens dann – *post-moderne* Gesellschaft generieren wird, ist eine wissenssoziologische Forschungsfrage für die kommenden Jahre.

Geklärt ist damit aber nicht, was genau dies für das Verhältnis Orthodoxie/Heterodoxie bedeutet. Zu Beginn des Internet-Zeitalters herrschte die Befürchtung, die durch das Wirken der traditionellen Massenmedien konstituierte einheitliche Wirklichkeitsordnung – mit ihrer strikten Trennung zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – würde in historisch kürzester Zeit von einem zusammenhanglosen Konglomerat konkurrierender Heterodoxien verdrängt (exemplarisch: EID 2002). Die Grundidee lautete hier, dass die Medien des Internets eine einzige »große Spielwiese« für heterodoxe Wissensbestände und abweichende Positionen wären – sodass sich in dieser Öffentlichkeit nichts ausbilden könne, was nur ansatzweise die Bezeichnung »orthodoxes Wissen« verdiene. Entsprechend würde die zentrale Funktion der medialen Herstellung einer einheitlichen kulturellen Wirklichkeit ersatzlos entfallen.²² In einem Satz: Befürchtet wurde eine *digitale Dekonstruktion der Wirklichkeit*.

22 Diese These klingt heute noch in Buchtiteln wie *Die granulare Gesellschaft. Wie das Digitale unsere Wirklichkeit auflöst* (KUCKLICK 2016) an – ein Band, der allerdings nur mit dieser Be-

Dabei wurde allerdings übersehen (richtiger vielleicht: konnte zur Jahrtausendwende noch nicht gesehen werden), wie schnell sich im Internet eine mediale Leitkultur ausbilden würde, in der und von der *orthodoxes* Wissen produziert, reproduziert und verbreitet wird. Manches davon mag als eine neue, öffentlichkeitsspezifische Form der Orthodoxie erscheinen, die sich deutlich von der »Wirklichkeit der Massenmedien« (vgl. MERTEN/SCHMIDT/WEISCHENBERG 1994) unterscheidet. Tatsächlich ist dies jedoch nur auf ganz wenigen Diskursfeldern (etwa bei der Bestimmung von Chancen und Risiken der Netzwerkkommunikation selbst) der Fall – bei den meisten Themen unterscheidet sich die neue Orthodoxie hingegen kaum von der traditionell gewohnten.²³ Auch die digitale Maschinerie der Wirklichkeitskontrolle tut sich auf jenen Feldern hervor, die wir oben bereits im Kontext der massenmedialen Konstruktion von Wirklichkeit angesprochen hatten: abweichende politische Deutungen, alternative Heilmethoden oder paranormale Erfahrungen. Dies liegt nicht nur daran, dass die traditionellen Leitmedien mit ihren »Online-Angeboten« inzwischen zu zentralen Bestimmern der Wirklichkeit auch im Internet geworden sind (typisch für den deutschsprachigen Raum ist z. B. der Einfluss von *Spiegel online*), sondern hängt auch mit der technischen Strukturlogik der Generierung und Verteilung von Aufmerksamkeit zusammen, die alle abweichenden Fakten und Thesen bereits vorgängig auszusondern in der Lage ist.

Die weltweit dominierende Suchmaschine Google etwa nutzt einen Algorithmus zur Herstellung der Rangordnung der gelisteten »Treffer«, der sicherstellt, dass bereits beliebte Seiten noch beliebter werden, sich folglich zu jedem Suchbegriff eine Art Oligopol ganz weniger thematisch einschlägiger Seiten mit hohem Ranking-Faktor ausbildet, die von der überwiegenden Zahl der Nutzer jener Suchmaschine dann auch folgsam besucht werden – alle anderen Seiten zu einem Suchbegriff hingegen bleiben strukturell marginalisiert.²⁴ Ganz direkt an der Ausbildung einer

fürchtung spielt, ohne Prozesse der Konstruktion von Wirklichkeit tatsächlich in den Blick zu nehmen.

23 So muss es nicht verwundern, dass (wenn wir der journalistischen Quelle glauben) bereits im Jahre 2008 nicht weniger als 74 Prozent der deutschsprachigen Journalistinnen und Journalisten bei ihren Recherchen Wikipedia-Informationen nutzten (*Der Standard* 2008). Dies deutet darauf hin, dass bereits vor Jahren ein kreisförmiges Referenzsystem entstanden ist, das zur Herstellung und Absicherung einer *intermedialen Orthodoxie* führt.

24 Zur Bedeutung von Google für die Konstruktion von Wirklichkeit generell vgl. Röhle (2010: passim).

neuen (richtiger: der netzwerkmedialen Reproduktion der alten) Orthodoxie arbeiten Portale wie Wikipedia.²⁵ Dieses Projekt steht inzwischen unter dem Einfluss selbsternannter Wächter der Wirklichkeit, die – oftmals mit großer pädagogischer Vehemenz – an der Identifizierung und Aussonderung des Heterodoxen arbeiten.²⁶ Dies gilt nicht nur für das in liberalen Gesellschaften kulturell ja häufig umstrittene Feld politischer und historischer ›Wahrheiten‹, sondern in gleicher Weise für den Umgang mit heterodoxen medizinischen oder wissenschaftlichen Befunden und Thesen. Was von den orthodoxen Wirklichkeitsbestimmungen abweicht, wird bei Wikipedia entweder strategisch ausgeblendet (wird etwa Opfer von sogenannten ›Löschkriegen‹) oder nach der ausführlichen Darstellung der vermeintlich gesicherten ›Tatsachen‹ als Abweichung markiert, die bestenfalls sprachlich neutral als ›wissenschaftlich nicht haltbar‹ oder ›widerlegt‹ delegitimiert wird.²⁷ Durch ein abgestuftes System von Administratoren mit Sonderrechten wird sichergestellt, dass Vertreter heterodoxer Positionen, so sehr sie sich argumentativ auch bemühen und so viele empirische Befunde sie vorzulegen in der Lage sind, keine Chance haben, eine auch nur annähernd gleichrangige Darstellung ihrer Auffassungen zu erreichen.²⁸ Da Wikipedia das mit Abstand am häufigsten genutzte Informationsportal im Internet darstellt, hat dies erhebliche Bedeutung für die Ausbildung, richtiger meist: die *Reproduktion des orthodoxen Wirklichkeitsverständnisses* unter den Bedingungen einer gewandelten Öffentlichkeit. Unser Fazit: Die Vorstellung einer fehlenden Orthodoxie in den ›Neuen Medien‹ ist empirisch nicht haltbar und theoretisch irreführend.

25 Einen intimen Einblick in die Mechanismen der Reproduktion von Orthodoxie und der strategischen Zurichtung von Wirklichkeit bei Wikipedia liefert Pscheida (2010: passim).

26 Wie solche Prozesse verlaufen, lässt sich an einer Vielzahl von ›edit wars‹ empirisch nachzeichnen (siehe YASSERI et al. 2012).

27 Eine zum Verständnis der Debatten innerhalb des Wikipedia-Systems notwendige Nebenbemerkung: Dort dominiert – auch nach unseren eigenen Beobachtungen – bei vielen Wächtern der Wirklichkeit ein naiver Szientismus, dem wissenschaftstheoretische Erkenntnisgrenzen ebenso fremd sind wie Unterschiede zwischen natur- und kulturwissenschaftlichen Wirklichkeitsaussagen. Der Umgang mit konkurrierenden theoretischen Erklärungen eines Phänomens ist deshalb strukturell oftmals eher lebensweltlich, tritt dabei jedoch im Gewand eines strikten Szientismus naturwissenschaftlicher Prägung auf.

28 Exemplarisch kann man dies etwa am Umgang mit den Positionen des Historikers und Konfliktforschers Daniele Ganser aufzeigen (siehe dazu den Film *Die dunkle Seite von Wikipedia* von Markus Fiedler und Frank-Michael Speer – Online-Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=wHficx_YdGA [21.02.2017]).

Die wissensanalytische Trennung zwischen ›orthodox‹ und ›heterodox‹ behält auch in den viel beschworenen Zeiten des Internets ihre Gültigkeit.

4. Ausgangsfragen und Inhalte des Bandes

Je stärker man den Blick fokussiert, desto mehr Fragen werfen sowohl die Kategorie *Heterodoxie* selbst als auch ihr Verhältnis zur *Orthodoxie* theoretisch wie empirisch auf – und dies nicht nur in Bezug auf Bergers und Luckmanns Grundidee einer wissenstechnisch konstruierten Wirklichkeit. Bei der Einladung zur Mitarbeit an diesem Buch hatten wir an unsere Autorinnen und Autoren eine Reihe von exemplarischen Leitfragen verschickt, die das eigene, jeweils fachspezifische, Nachdenken über das Verhältnis von Orthodoxie und Heterodoxie anregen sollten: Welche kategorialen Bestimmungen von ›Heterodoxie‹ gibt es? Welche alternativen theoretischen Konzepte beschreiben den gleichen kulturellen Sachverhalt, also die Existenz abweichender Deutungen? Welche Rolle spielt die Leitdifferenz Orthodoxie-Heterodoxie in unterschiedlichen Wissenssphären und Feldern wie der Lebenswelt, Wissenschaft, Religion, Kunst usw.? Wie gehen (unterschiedliche) wissenschaftliche Disziplinen mit Heterodoxien um? Welches sind überhaupt die Hauptschauplätze, an denen die Geltungskriege zwischen alternativen Deutungen toben? Lassen sich historische Situationen bestimmen, in denen orthodoxe und heterodoxe Deutungen ihren Platz wechselten? Aber auch: Löst sich die Differenz Orthodoxie-Heterodoxie in postmodernen Gesellschaften vor dem Hintergrund eines kulturellen ›anything goes‹ auf? Welchen Erklärungswert besitzt die Kategorie ›Heterodoxie‹ dann noch?

Bei diesem Nachdenken herausgekommen sind 13 spannende Beiträge, die sich aus ganz verschiedenen (heterogenen!) Perspektiven mit Theorien und Zugängen zu Phänomenen der Heterodoxie auseinandersetzen. Ganz im Sinne des gewählten Untertitels dieses Sammelbandes geht es in ihnen entweder um begriffliche oder theoretische *Konzepte*, um historische oder aktuelle empirische *Felder* der Abweichung, aber auch um alternative theoretische *Erklärungsfiguren* von Heterodoxie.

Den Auftakt bildet ein Beitrag der Leipziger Religionswissenschaftlerin KATHARINA NEEF. In ihrem Aufsatz *Heterodoxie in der Religionsgeschichte* zeigt sie den etymologischen Kontext auf, in dem sich der Heterodoxie-Begriff entwickelte: die europäische Religionsgeschichte. Bezogen auf den

herrschenden Interpretationsmodus des religiösen Feldes ist demnach das heterodox, was der Orthodoxie widerspricht. Häresie, Nonkonformismus, Dissidenz oder interreligiöser Konflikt fungieren dabei als Synonyme und stehen nicht zuletzt auch für die dynamische Entwicklung religiöser Systeme. Aufgrund ihrer spirituellen und sozialen Sprengpotenz wird Abweichung zur Triebkraft der Religionsentwicklung.

Dass in dieser Weise auch die Medizin als ein Glaubenssystem im Spannungsfeld zwischen richtigem und falschem Wissen betrachtet werden kann, zeigt der Bonner Medizinhistoriker HEINZ SCHOTT in seinem Beitrag *Heilkunde zwischen Orthodoxie und Heterodoxie*. Die Medizingeschichte, so Schott, kenne unzählige Kontroversen, in denen darum gestritten wurde, wer die wahre Lehre für sich beanspruchen konnte oder wer als Scharlatan abgekanzelt wurde. Aus heutiger Sicht erscheinen jene traditionellen heilkundlichen Praktiken größtenteils irrational; zumindest signalisieren vor allem ökonomisch inspirierte Überlegungen (Stichwort: Krankenkassen) nicht selten eine diachron verlaufende Fortschrittsgeschichte. Demgegenüber schlägt Heinz Schott einen anderen Weg ein und konfrontiert uns mit einem heilkundlichen Diskurs, dessen Ansätze untereinander durchaus heterodoxe Grundsätze vertraten, ohne jeweils den Anspruch auf Allgemeingültigkeit durchsetzen zu können – eine faszinierende Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen mit gleichermaßen magischen Wurzeln wie wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen.

Eine weitere Traditionslinie in Auseinandersetzung mit dem Heterodoxie-Topos findet man im Beitrag *Heterodoxie und Dissidenz in der Geschichte der Wissenschaften*. Der Trierer Wissenschaftshistoriker KLAUS FISCHER fragt darin nach der Rolle und Funktion der Heterodoxie in der Wissenschaft, genauer gesagt nach ihrer Bedeutung für den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess. Einige seiner programmatischen wie geistreichen Fragen seien hier wiedergegeben und sollen gleich zum Nach- bzw. Weiterlesen anregen: Ist Heterodoxie skalierbar, und wenn ja, kann sie auf einer Rangskala gemessen werden? Führt heterodoxes Denken zu Pseudowissenschaft? Worin bestehen die Kosten der Heterodoxie?

Auch der Beitrag der Soziologin EVA BARLÖSIUS (Hannover) mit dem Titel *Begrenzt gewagte Heterodoxie: Originalität ohne Risiko* analysiert Heterodoxie im Kontext des wissenschaftlichen Feldes. Auf der Grundlage von Bourdieus Konzept von Wissenschaft als einem sozialen Feld, das (wie das Feld der Kunst) nach Originalität und Risiko strebt, fragt Barlösius, wie die ökonomischen, symbolischen und kulturellen Macht-, Ungleichheits- und

Konkurrenzverhältnisse das Verhältnis von Orthodoxie und Heterodoxie tatsächlich beeinflussen. Eingereichte Forschungsanträge eines ehemaligen Förderprogramms, das ausdrücklich zu originellen und risikoreichen Forschungsprojekten aufforderte, dienen Barlösius als empirisches Material, das sich am Ende dann letztlich doch – so ihr Fazit – als originell, aber ohne Risiko offenbarte.

Ein – zumindest auf den ersten Blick – ganz anderes Feld nehmen KATRIN HIRTE (Linz) und SEBASTIAN THIEME (Hamburg) in den Blick. Die beiden sind Wirtschaftswissenschaftler und verwenden in ihrem Beitrag *Heterodoxie in der Ökonomik: Aktuelle Situation und erkenntnistheoretische Probleme* die Konzeption von Mainstream, Orthodoxie und Heterodoxie zur Klassifizierung der Ökonomie. Ausgehend von den jüngeren Entwicklungen an den Finanzmärkten, stellen sie die Wissensbestände der Wirtschaftswissenschaft zur Diskussion und konstatieren eine Krise der heterodoxen Ökonomie, der es nicht gelingen konnte, der Mainstream-Ökonomie mit ihrem neoklassischen Wachstumsparadigma andere Modelle entgegenzusetzen. In einer Feldanalyse betrachten Hirte und Thieme jedoch nicht die Finanzmarkt- oder Bankenkrise selbst, sondern die Bedingungen der Volkswirtschaftslehre an deutschsprachigen Universitäten.

Der Beitrag des Soziologen HUBERT KNOBLAUCH (Berlin) mit dem Titel *Jenseits von Orthodoxie und Heterodoxie: Das populäre Wissen* ist grundlegender ausgerichtet. Knoblauch legt den Fokus auf die Auflösungstendenzen von Feldern in postmodernen Gesellschaften und skizziert dafür zwei Beispiele: das religiöse Feld, dessen Entgrenzung die populäre Religion entstehen lässt, sowie den Populismus im politischen Feld. Beide Formen sind aufs Engste mit kommunikativem Handeln im Allgemeinen und populären Formen der Mediatisierung im Speziellen verbunden – und mit der Neu- und Umverteilung von Wissensbeständen, was zu der Frage führt, ob die Polarisierung in orthodoxes und heterodoxes Wissen aufrecht erhalten werden kann.

Mit einem Beispiel aus dem Bereich der populären Kommunikation schließt der Beitrag des Soziologen ALAN SCHINK (Salzburg) an Knoblauchs grundsätzliche Überlegungen zur Kommunikationsgesellschaft an. In *Die Bilderberg-Verschwörung zwischen heterodoxer Deutung und orthodoxer Praxis* analysiert Schink mit dem Topos ›Verschwörungsdenken‹ eine spezifische Wissens- und Kommunikationsform und fragt nach deren exkludierender oder stabilisierender Kraft im Kontext gesellschaftlicher Wissensordnungen, Macht- und Akteursverhältnissen.

Auch der Beitrag von ANDREAS ANTON, INA SCHMIED-KNITTEL und MICHAEL SCHETSCHKE (Freiburg) *Der Szientismus und sein Aberglaube. Zum Verhältnis von Orthodoxie und Heterodoxie in der Wissensordnung der DDR* verweist auf ein empirisches Analysebeispiel. Das soziologische Autorenteam analysiert darin den DDR-Diskurs zu Parapsychologie, Okkultismus, Aberglauben und heilmagischen Praktiken und zeigt die Schwierigkeit der Integrierbarkeit entsprechender Erfahrungen, Ereignisse und Vorstellungen in die herrschende Wissensordnung auf – insbesondere was Konflikte mit der wissenschaftlichen Weltanschauung betrifft.

Der Soziologe FLORIAN HESSDÖRFER (Leipzig) liefert mit *Die Wahrheit der Abweichung. Heterodoxe Figuren bei Alain Badiou, Jean Baudrillard und G. K. Chesterton* eine andere, deutlich theoretischer ausgerichtete Perspektive auf das Heterodoxie-Thema. Besonders hilfreich ist der Beitrag wegen seiner Zusammenschau unterschiedlicher theoretischer Positionen, die sich allesamt auf Figuren der Abweichung beziehen, ohne die Idee der Heterodoxie selbst in den Mittelpunkt zu rücken. Der Beitrag zeigt, dass es eine ganze Reihe alternativer theoretischer Rahmungen dieses Grundproblems jenseits der klassischen wissenssoziologischen Dichotomisierung gibt.

Im Anschluss nimmt der Bayreuther Soziologe BERNT SCHNETTLER noch einmal eine wissenssoziologische Fundierung des Heterodoxiekonzepts vor. In seinem Beitrag *Heterodoxien aus der Perspektive der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit* schließt er an das von Peter L. Berger und Thomas Luckmann begründete sozialkonstruktivistische Paradigma der Wissenssoziologie an und verfolgt dabei die (nicht nur) für soziologische Wissensanalysen wichtige Frage, wie sich legitime Wissensformen von gesellschaftlich weniger legitimierten Wissensbeständen trennen lassen und welche Plausibilitätsstrukturen und Wirklichkeitskonstruktionen eigentlich festlegen, was als ›richtiges‹ oder ›falsches‹ Wissen gelten darf und was nicht. (Übrigens: Mit seinen leicht verständlichen Darlegungen komplexer Zusammenhänge kann der Beitrag zugleich auch als grundlegende Einführung in die Wissenssoziologie gelesen werden.)

In ihrem Beitrag *Am Limes der Wissenschaft. Funktionale Verschränkungen zwischen orthodoxen Zentren und heterodoxen Peripherien* schlagen die Bonner Soziologen CLEMENS ALBRECHT und FABIAN FRIES vor, jene wissenssoziologische Perspektive durch ein Zentrum-Peripherie-Modell zu ergänzen. In diesem Sinne charakterisieren sie heterodoxe Wissensbestände als eine Eigenschaft der Peripherie, die weniger als antithetisches Gegenüber des Zentrums gedacht wird, sondern als ein weitläufiges Kontinuum mit un-